

In der Soziologie kennt man den Begriff der Konstellation seit längerem. Nicht zuletzt Max Weber verwandte ihn in bemerkenswerter Extension (Wagner und Härpfer 2015, S. 179–180). Die systematische Bedeutung des Begriffs lässt sich am ehesten auf Grundlage von Webers Objektivitäts-Aufsatz (Weber 1968b) erschließen. Hier hatte er den Begriff der Konstellation zunächst in seiner ursprünglichen Bedeutung im Feld der Astronomie eingeführt, um zu erläutern, dass das Erkenntnisinteresse einer Soziologie, die „*Wirklichkeitswissenschaft*“ sein will (ebd., S. 170–171), ihren Gegenstand, das „Kulturleben“, zuerst „in seinem [...] *individuell* gestalteten Zusammenhänge und in seinem Gewordensein aus anderen [...] individuell gearteten [...] Kulturzuständen heraus“ analysieren müsse – so wie auch Astronomen die „Wirklichkeit“ der Stellung von Planeten zueinander zuerst mit Blick auf die „*individuell* gestaltete *Konstellation*“ und „als Folge einer anderen gleich individuellen ihr vorhergehenden“ in Betracht zögen (ebd., S. 172–173).

Im weiteren Textverlauf übertrug Weber den Begriff der Konstellation in metaphorischer Rede auf „Kulturerscheinung[en]“; er führte aus, in einer solchen „*Konstellation*“ würden sich bestimmte „Faktoren“, von denen man vorerst allerdings nur „hypothetisch“ sprechen könne, „gruppier[en]“ (ebd., S. 174). Als eine „Aufgabe“ der Forschung könne demnach die „Analyse und ordnende Darstellung der jeweils historisch gegebenen, individuellen Gruppierung jener ‚Faktoren‘ und ihres dadurch bedingten konkreten, in seiner Art *bedeutsamen* Zusammenwirkens“ gelten; als eine weitere Aufgabe nannte er „die Zurückverfolgung der einzelnen, für die *Gegenwart* bedeutsamen, individuellen Eigentümlichkeiten dieser Gruppierungen in ihrem Gewordensein [...] und ihre historische Erklärung aus früheren, wiederum individuellen Konstellationen“ (ebd., S. 174–175).

Weber wollte das Wort von der konstellativen Gruppierung von Faktoren und den Gedanken des Gewordenseins von Konstellationen aus früheren Konstellationen explizit *nicht* verstanden wissen als Hinweis auf die Möglichkeit der

„Erkenntnis von *Gesetzen*“, wie sie „die exakte Naturwissenschaft“ anstrebt (ebd., S. 172, 179); um nicht missverstanden zu werden, setzte er den naturwissenschaftlichen Begriff ‚Faktoren‘ in Anführungszeichen und hob hervor, dass dieser Begriff, bezogen auf Kulturercheinungen, ohnehin lediglich hypothetisch anwendbar sei. Statt einer „Reduktion des Empirischen auf ‚Gesetze‘“, da auf diese Weise die wirklichkeitswissenschaftliche Soziologie „von der Fülle der Wirklichkeit“ abgelenkt werde (ebd., S. 180), sollte sie „nach konkreten kausalen *Zusammenhängen*“ fragen, aufgrund derer eine individuelle „Erscheinung“ anderen „als Ergebnis zuzurechnen ist“ (ebd., S. 178).

Weber selbst hat dieses Unternehmen nicht am Leitfaden des Begriffs der Konstellation weiterverfolgt; gleichwohl verwandte er ihn auch weiterhin zur Kennzeichnung individuell gestalteter Kulturzustände. Es blieb dabei, dass der Begriff eintrat, um die Unsinnigkeit einer Reduktion des Empirischen auf Gesetze zu signieren. So z. B., um den „amorph[en]“ Charakter von „Macht“ zu unterstreichen (Weber 1976, S. 28–29); oder um zu zeigen, dass „Geldpreise“ nicht zuerst sachliche „Rechnungsmittel“ sind, sondern vielmehr sich aus einem „*Marktkampf*“ ergeben (ebd., S. 58); um den „irrational[en]“ Charakter einer „Orientierung an Erwerbchancen [...] durch [...] Spekulation“ bzw. „durch berufsmäßige Kreditgewährung [...] für Konsumzwecke“ hervorzuheben (ebd., S. 97, 95); oder um den latenten Einfluss „materieller Interessen“ auf die „Rechtsbildung“ zu verdeutlichen (ebd., S. 196); um die Sonderheit der Entwicklung des „mit den mosaikartigen Sozialgesetzen verknüpfte[n] Jahvekult[s]“ zur „eigentlich ethischen Religion“ zu erläutern (ebd., S. 285–286); oder um die Möglichkeit des Eindringens sachlich unbegründeter, „politischer Maßstäbe“ in amtliche Vorgänge unter dem preußischen bzw. englischen „Regime“ zu illustrieren (ebd., S. 833).

Die an Weber anschließende Soziologie hat, wenn sie von Konstellationen sprach, den Begriffsgebrauch Webers beibehalten, d. h. den Begriff verwandt, um die Unsinnigkeit einer Reduktion des Empirischen auf Gesetze anzuzeigen. So stellte M. Rainer Lepsius, als er 1993 einige ausgewählte Studien, die in einem Zeitraum von beinahe drei Jahrzehnten entstanden waren, gekennzeichnet als „[s]oziologisch-historische Konstellationsanalysen“ wiederveröffentlichte (Lepsius 1993), diesen den programmatischen Gedankengang voran, dass von einem Zusammenhang zwischen „politische[r] Ordnung“ und „Sozialstruktur“ nur unter der Voraussetzung gesprochen werden könne, dass die „[k]ulturellen Orientierungen“, die zwischen ihnen „vermitteln“, berücksichtigt werden; dabei sei von „erhebliche[n] Freiheitsgrade[n]“ auszugehen, die einerseits „durch Personen und Gruppen, Verbände und Institutionen ausgefüllt“ würden, andererseits durch die „Dynamik“, die „eine Ereigniskette“ entfalte, bzw. durch „die unbeabsichtigten Konsequenzen von Entscheidungen, die Manipulierbarkeit des Glaubens an die

Legitimität einer politischen Herrschaft“ (ebd., S. 7). Öffentliche Personen in unserem Sinn spielen, da sie (und je nach dem Maß, in dem sie) über außergewöhnliche Gestaltungsmacht verfügen, für die Formulierung und den vermittelnden Einsatz solcher kulturellen Orientierungen eine besonders gewichtige Rolle.

Ebenso wenig wie Weber hat Lepsius das analytische Potential des Begriffs der Konstellation systematisch durchbuchstabiert. Wir werden im Folgenden versuchen, dies zu leisten. Dazu nehmen wir uns zunächst ein Fallbeispiel vor. Wir wollen uns einen ersten Eindruck des analytischen Potentials des Begriffs der Konstellation verschaffen, indem wir einen Blick in die Textpassage werfen, der er seinen Eingang in den europäischen Bildungskanon maßgeblich verdankt: dem Auftakt des ersten Buchs von *Dichtung und Wahrheit* (Goethe 1994a). Zwar findet der Begriff hier nicht zum Zwecke einer wissenschaftlichen Aussage, sondern in symbolischer Rede Verwendung; auch wird er nicht in Sonderheit (wie es unser Anspruch ist) auf öffentliche Personen angewandt. Aber er legt, wie wir sehen werden, bereits die *Denkoperation* nahe, die mit dem soziologischen Konstellations-Begriff verbunden ist. Uns ermöglicht die Beschäftigung mit ihm überdies, einige weitere Hinweise zur Verfahrenslogik zu geben und so deren weitergehende Erläuterung im folgenden Kapitel vorzubereiten.

Exemplifikation: Die konstellationsanalytische Denkoperation

Goethe schreibt mit Bezug auf seine Geburt „[a]m 28. August 1749, mittags mit dem Glockenschlage zwölf“: „Die Konstellation war glücklich; die Sonne stand im Zeichen der Jungfrau, und kulminierte für den Tag; Jupiter und Venus blickten sie freundlich an, Merkur nicht widerwärtig; Saturn und Mars verhielten sich gleichgültig: nur der Mond, der soeben voll ward, übte die Kraft seines Gegenseins um so mehr, als zugleich seine Planetenstunde eingetreten war“ (Goethe 1994a, S. 10).

Das Bild der *glücklichen* astronomischen Konstellation, in die Goethes Geburt fällt, symbolisiert den Gedanken, dass, wenn nur die Perspektive weit genug gewählt wird, jedes einzelne Ereignis eines Menschenlebens, selbst das Geborenwerden, den Menschen ausweist als Element einer umfassenderen Ordnung, welches, wie ‚losgelöst‘ auch er zu agieren meint und wie ‚zufällig‘ ein Geschehen seinem Tun und Denken eine Richtung zu verleihen scheint, doch immer bereits eine „[g]eprägte Form“ hat, „die lebend sich entwickelt“ (Goethe 1994b, S. 359).

Interessant für unser Thema ist nun, dass Goethe in der weiteren Darstellung die *astronomische* Konstellation, in deren Rahmen freilich *alles mit allem* zusammenzuhängen scheint, mit einer konkreten *sozialen* Konstellation zusammenführt, hinsichtlich der sich beschrieben lässt, *welche kommunikativen Erfahrungen mit welchen anderen kommunikativen Erfahrungen* zusammenhängen. Das Glück, das er der astronomischen Konstellation des 28. August 1749 einschreibt, ist zunächst

das der „Erhaltung“ des Neugeborenen trotz einer „Ungeschicklichkeit der Hebamme“; und es ist weiterhin das der „Mitbürger“ des Neugeborenen, da dessen Großvater „der Schultheiß Johann Wolfgang Textor“ ist, der die „große Not“, die der Familie die vermeintliche Todgeburt bereitete, zum „Anlaß nahm, daß ein Geburtshelfer angestellt, und der Hebammenunterricht eingeführt und erneuert wurde; welches denn manchem der Nachgeborenen mag zugute gekommen sein“ (Goethe 1994a, S. 10).

Das Glück der „Erhaltung“ des jungen Goethe, das die astronomische Konstellation symbolisiert, kennzeichnet demnach, wie wir im Folgenden zeigen werden, ein *Ereignis*, das eine *Sequenz* in verschiedenen *Serien* von Handlungen darstellt, an denen unterschiedliche Personen bzw. Personengruppen beteiligt sind. Unmittelbar beteiligt an *diesem* Ereignis: dem Geburtsvorgang bis zum Feststehen der erfolgreichen Erhaltung, ist nur ein begrenzter Kreis von Personen; jedenfalls die ungeschickte Hebamme und mindestens einige der in „Not“ versetzten Familienmitglieder, möglicherweise eine medizinische Expertenschaft. Aber wenn wir dieses Ereignis als Sequenz in einer Serie (oder genauer: mehreren Serien) von Handlungen betrachten, so erweitert sich, wie wir gleich sehen werden, der Kreis maßgeblich, bis hin zu den Mitbürgern in späteren Zeiten, denen Textors wohlfahrtspolitische Initiative zugute kommt – und zwar gemäß der Verdichtungen kommunikativer Erfahrungen, an denen die *unmittelbar* Beteiligten, gemeinsam oder unabhängig voneinander, *mittelbar* teilhaben.

Diese Feststellung ist über das Szenario der Geburt Goethes eingangs von *Dichtung und Wahrheit* hinaus wichtig für das allgemeine Verständnis der Denkkonstruktion, die wir mit dem Konstellations-Begriff verbinden. Sehen wir also genauer hin: Welche Serien von Handlungen können wir identifizieren, wenn wir die kommunikativen Erfahrungen der Personen, die beteiligt sind an der Sequenz vom Geburtsvorgang bis zum Feststehen der erfolgreichen Erhaltung, in Betracht ziehen? – Wir werden diese Frage im Folgenden nicht vollständig beantworten; es sollte allerdings deutlich werden, was es bedeutet, anhand einzelner Ereignissequenzen Serien von Handlungen zu bestimmen und auf Grundlage dieser Serien Konstellationen zu rekonstruieren.

► **Grundbegriffe der Konstellationsanalyse**

- Ein *Ereignis* ist eine *Sequenz* innerhalb einer *sozialen Serie* (bzw. mehrerer sozialer Serien).
- Eine *soziale Serie* ist *formal* definiert durch die an ihr beteiligten Personen bzw. Personengruppen; d. h. sie unterscheidet sich von *anderen* sozialen Serien, insofern die Zusammensetzung der beteiligten Personen(-gruppen) unterschiedlich ist.

Eine erste Serie von Handlungen (1), die wir identifizieren können, wollen wir die *Zeugungsgemeinschaft* (Goethes Eltern) nennen, insofern die Sequenz der Geburt (und Erhaltung) die Sequenz der Zeugung notwendig voraussetzt (wobei diese Serie nicht durch die Sequenzen der Zeugung und der Geburt begrenzt ist). Die Zeugungsgemeinschaft ist auf zwei Elemente begrenzt, insofern diese beiden eine Serie der kommunikativen Erfahrung von Welt miteinander teilen (Zeiten der ‚Zweisamkeit‘), an der keine sonstigen Elemente beteiligt sind.

Daneben steht (2) eine Serie von Handlungen, die wir als *Geburtsgemeinschaft* bezeichnen wollen, insofern sie diejenigen umfasst, die unmittelbar an deren Ablauf beteiligt sind; möglicherweise ist dieser Kreis begrenzt (nähere Auskünfte liegen uns nicht vor) auf Goethes Mutter und die Hebamme. Jedenfalls aber lautet die Regel für die Bestimmung der Geburtsgemeinschaft (analog zum Fall der Bestimmung der Zeugungsgemeinschaft): Ihre Elemente teilen kommunikative Erfahrungen miteinander, an denen keine sonstigen Elemente beteiligt sind.

Wenn wir nun feststellen können, dass ab einem bestimmten Zeitpunkt, nämlich dem, da die Erhaltung des Neugeborenen sich als fraglich erweist, die Geburtsgemeinschaft sich erweitert um einige Mitglieder der Familie Goethe und eine medizinische Expertenschaft, so bedeutet dies, dass eine weitere Serie (3) entsteht, die wir als *Notgemeinschaft* bezeichnen wollen; denn gemeinsame kommunikative Erfahrungen, die einzelne ihrer Elemente miteinander teilen mögen, können nicht ‚bruchlos‘ in den größeren Kreis eingeführt werden, sondern müssen gemäß dessen Zusammensetzung und Belangen übersetzt bzw. neu verhandelt werden.

Die Elemente der Notgemeinschaft sind zwar teilweise dieselben Elemente, die in einer weiteren Serie (4), der des *Familienverbands* interagieren; aber dadurch, dass die Notgemeinschaft weitere Elemente integriert und überdies im Zentrum der Kommunikation die Erhaltung des Neugeborenen steht, gilt wiederum, dass die Elemente des Familienverbands gemeinsame kommunikative Erfahrungen nicht ‚bruchlos‘ in die Notgemeinschaft übernehmen können.

Sicher ließe sich die Serie, die wir vereinfacht als die des Familienverbands gekennzeichnet haben, weiter detaillieren. Wir wollen stattdessen unser Augenmerk darauf richten, dass eines der Elemente des Familienverbands, das als solches in die Notgemeinschaft eingeht, die sich in Folge der Ungeschicklichkeit der Hebamme bildet, zugleich ein maßgebliches Element in einer weiteren Serie (5) ist, die wir als die des *Stadtverbands* bezeichnen wollen: Großvater Textor, der zugleich als Schultheiß Frankfurts amtiert. Genauer können wir (wenigstens, wenn wir Goethes retrospektiver Darstellung Glauben schenken) feststellen, dass die Serie der Verwaltungsakte, die der Stadtverband vollzieht, im Nachgang der Geburtssequenz ein Narrativ integriert, das ihm zuvor nicht zukam: die Professionalisierung der Geburtshilfe – und dies deswegen, weil Textor als amtierender Schultheiß,

dessen Amt man zuvor, im Zuge stadtverbandlicher Handlungsvollzüge, mit einer gewissen Kompetenz in Fragen der Rechts- und Wohlfahrtspflege ausgestattet hatte, als Element des Familienverbands auch Element der Notgemeinschaft, zu der die ursprüngliche Geburtsgemeinschaft sich erweitert hatte, war.

Die Konstellationsanalyse in unserem Sinn wird sich allerdings nicht damit begnügen, dies Ineinandergreifen verschiedener Serien von Handlungen gemäß der Sozialgestalt der an ihnen Beteiligten lediglich zu *konstatieren*. Im Gegenteil geht sie davon aus, dass *a)* Textors Entschluss, die kommunikative Erfahrung, an der er im Zuge des schwierigen Geburtsvorgangs teilhat, gleichsam zu verallgemeinern, d. h. als etwas zu behandeln, das die gesamte Bürgerschaft angeht, und *b)* seine Entscheidung, den Vorgang der Verallgemeinerung in Form der Einleitung eines Professionalisierungsprozesses zu betreiben, nicht *mit Notwendigkeit* so und nicht anders ausfallen. Sondern Textors Entschluss vollzieht in der Form praktischer Politik (6) eine Serie *ihm zuhandener kategorialer Qualifikationen fundamentaler Ideen* nach.

Wir wollen an dieser Stelle nicht im Detail überprüfen, was genau Textor seinerzeit zuhanden war, und begnügen uns mit der allgemeinen Feststellung: Der Vollzug *a)* einer bürgerschaftlichen Verallgemeinerung eigener familienverbandlicher Nöte schließt an Serien intellektueller Akte an, die z. B. die Konzeptualisierung einer ‚Amtspflicht‘ beinhalten, eine Bestimmung des Verhältnisses von ‚privat‘ und ‚öffentlich‘, einen Begriff von ‚Gerechtigkeit‘, einen Begriff dessen, ‚was Menschen zukommt‘; der Vollzug dieser Verallgemeinerung *b)* in Form der Einleitung eines Professionalisierungsprozesses schließt an Serien intellektueller Akte an, die z. B. ein bestimmtes Wissen über den menschlichen Körper, eine Vorstellung von Wissensentwicklung, eine Vorstellung von Rationalisierungsprozessen und ihres Zusammenhangs mit didaktischen Konzepten beinhalten.

Der konkrete, d. h. empirisch präzise Nachvollzug der Serien intellektueller Akte, die eingehen in eine politische Praxis wie z. B. die Entscheidung des Schulteiß Textor, einen Geburtshelfer anzustellen und eine Hebammenausbildung einzuführen, ist (z. B. auf der materialen Grundlage der Bibliothek des Protagonisten, seiner Briefwechsel, Notizen, etc.) ein möglicher Gegenstand für eine Konstellationsanalyse. Wir haben uns allerdings nicht, um eine solche zu beginnen, sondern nur zu Zwecken der Illustration mit diesem Fall beschäftigt, um auf seiner Grundlage einige systematische Einsichten zu gewinnen. – Was können wir also im Ergebnis unseres Exkurses zur Erhaltung des neugeborenen Goethe in konstellationsanalytischer Hinsicht, d. h. wenn wir ihn übertragen auf das Handeln und Zusammenhandeln öffentlicher Personen, festhalten?

1.) Wir halten fest, dass eine einzelne Sequenz des Handelns bzw. Zusammenhandelns öffentlicher Personen als Teil mindestens einer Serie, in aller Regel

mehrerer Serien von Handeln und Zusammenhandeln zu verstehen ist. Diese verschiedenen sozialen Serien unterscheiden sich *formal* dadurch, dass sie sich aus unterschiedlichen *Elementen* (Handelnden) zusammensetzen, da die kommunikativen Erfahrungen, die die Elemente miteinander teilen, unterschiedlich sind. So wird die Kommunikation zwischen einer *Person A* und einer *Person B* (*Serie 1*) nicht bruchlos fortgesetzt werden, wenn eine *Person C* hinzukommt (*Serie 2*) – auch dann nicht, wenn *Person A* und *Person C* bereits eine gemeinsame kommunikative Erfahrung teilen (*Serie 3*) und dies auch für *Person B* und *Person C* (*Serie 4*) gilt; und selbst dann nicht, wenn der Gegenstand, über den kommuniziert wird, je derselbe ist; und zumal nicht, wenn jede der *Personen A, B, und C* überdies *coram publico* agiert, d. h. je für sich Produzent einer Serie öffentlicher Äußerungen (*Serien 5, 6, 7*) ist.

Zu den grundlegenden Aufgaben einer Konstellationsanalyse zählt es demnach, ausgehend von definierbaren Sequenzen des Handelns und Zusammenhandelns öffentlicher Personen möglichst präzise und vollständig die kommunikativen Serien (im Beispiel: Zeugungsgemeinschaft, Notgemeinschaft, Stadtverband, usw.), die in ihr zusammenlaufen, zu identifizieren. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von der Aufgabe der *Identifikation der Ereigniskonstellation*.

- ▶ **Erster Aspekt der Konstellationsanalyse: Identifikation der Ereigniskonstellation**
 - Welche Personen sind beteiligt?
 - Welche Personen sind Gegenstand der Kommunikation?
 - Welche sozialen (kommunikativen) Serien lassen sich identifizieren?

2.) Wir halten weiterhin fest, dass wir eine Sequenz, indem wir die in ihr zusammenlaufenden kommunikativen Serien formal identifiziert haben, zugleich als einen *Ausschnitt mehrerer ihr vorhergegangener und später sich fortsetzender Sequenzfolgen* identifiziert haben. Um also das Selbstverständnis der einzelnen Personen, die an einer solchen Sequenz beteiligt sind, adäquat nachzuvollziehen, darf man die Analyse nicht auf die Analyse ihres Agierens in *dieser* Sequenz begrenzen. Vielmehr muss man ihr *Agieren in einer spezifischen Sequenz analysieren als das Agieren von Personen, die Elemente multipler sozialer Serien sind*: eine *Person A* bildet eine Serie exklusiv mit *Person B*, eine weitere exklusiv mit *Person C*, zudem eine mit *Person B und Person C*, überdies eine Serie *coram publico*, usw.

Die Voraussetzung, um eine Person als Element multipler sozialer Serien analysieren zu können, ist die *Analyse des sinnhaften Gehalts der kommunikativen Erfahrung, die die einzelnen Serien kennzeichnet, je für sich*. Wir gehen davon aus, dass jede einzelne Serie durch einen spezifischen Sinngehalt gekennzeichnet ist,

der einer sequentiellen Entwicklung unterliegt: Die gemeinsame kommunikative Erfahrung, die *Person A* und *Person B* in einer *Sequenz a* gemacht haben, ist das Ausgangsmaterial einer *Sequenz b*, die Verdichtung dieser kommunikativen Erfahrung in der *Sequenz b* ist das Ausgangsmaterial einer *Sequenz c*, usw.

Zu den Aufgaben einer Konstellationsanalyse zählt es demnach, auf materialer Grundlage die sequentielle Ordnung der verschiedenen, zuvor identifizierten kommunikativen Serien und die Entwicklung deren spezifischen Sinngehalts *je für sich* zu bestimmen (im Beispiel: Mutter und Vater Goethes kommunikative Verdichtung ihrer Zeugungsgemeinschaft; die Rollenverteilung in der Notgemeinschaft; die Prozesse der Entscheidungsfindung im Stadtverband; o. ä.). Wir sprechen in diesem Zusammenhang von der Aufgabe der *Beschreibung der seriellen Verdichtung kommunikativer Erfahrungen* bzw. von der *Analyse einer seriellen Konstellation*.

► **Zweiter Aspekt der Konstellationsanalyse: Beschreibung der seriellen Verdichtung kommunikativer Erfahrungen (bzw. Analyse einer seriellen Konstellation)**

- Worum geht es innerhalb der verschiedenen sozialen Serien, die identifiziert wurden, je für sich?
- Wie werden die Übergänge zwischen den (zeitlich auseinanderliegenden) Sequenzen einer sozialen Serie kommunikativ organisiert?

3.) Da öffentliche Personen als Elemente multipler sozialer Serien analysiert werden sollen, leistet die Beschreibung der seriellen Verdichtung kommunikativer Erfahrungen einen wichtigen Beitrag zur Systematisierung des Materials; aber die Arbeit am Material erschöpft sich nicht in ihr. Denn diese Person agiert zwar immer als Element in einer konkreten sozialen Serie; aber sie tut dies, indem sie, wie wir weiterhin festhalten, ein Element mehrerer Serien ist: *Person A* agiert in einer *Serie 2*, nachdem sie zuvor in einer *Serie 1* agiert hat und bevor sie in einer *Serie 3* agieren wird, usw. *Daher sind die kommunikativen Erfahrungen, die eine öffentliche Person im Laufe ihrer Biographie durchläuft, nicht identisch mit den kommunikativen Erfahrungen, die sich im Zuge der Handlungsserien, an denen sie teilhat, verdichten:* Sie lassen sich nicht als deren Summe, als deren allgemeine Tendenz o. ä. beschreiben.

So bringt eine Person in jede Sequenz einer sozialen Serie, an der sie teilhat, *a)* die kommunikativen Erfahrungen ein, die sie selbst seit der letzten Sequenz *dieser* Serie gemacht hat, und zudem das Wissen um die eigenen Wissensdefizite, die ihr *zwischen* zwei Sequenzen einer Serie entstanden sind: *b)* das Wissen, dass alle anderen Elemente der Serie in dieser Zeit ebenfalls (ihr mindestens teilweise nicht bekannte) kommunikative Erfahrungen gemacht haben; und *c)* das Wissen,

dass alle anderen Elemente der Serie wissen, dass sie ihrerseits in dieser Zeit kommunikative Erfahrungen (die ihnen teilweise bekannt sein könnten) gemacht hat.

Zum Zwecke der seriellen Verdichtung kommunikativer Erfahrungen ist dieses Wissen um die eigenen Wissensdefizite von grundlegender Bedeutung. Es dient den Beteiligten als Voraussetzung, um gemeinsam einen *Übergang* zwischen den kommunikativen Erfahrungen, die sich in einer zurückliegenden *Sequenz a* verdichtet hatten, in eine aktuelle *Sequenz b* zu organisieren. Mit Fokus nicht auf die Serie, sondern auf eine einzelne an dieser Serie beteiligte *Person A*, bedeutet allerdings der Übergang zwischen *a* und *b*, dessen Organisation sie *als Element dieser Serie* gemeinsam mit einer *Person B* unternimmt, nicht einen Übergang, sondern einen *Bruch*. Denn diese Person hat zuvor als Element einer *Serie 1* gemeinsam mit einer *Person C* einen Übergang zwischen *1/a* und *1/b* organisiert, der dem sinnhaften Gehalt nach einen Widerspruch zu dem bildet, was sie nun gemeinsam mit *Person B* in der Verdichtung von *2/a* zu *2/b* verhandelt.

Wenn wir den Fokus auf die einzelne Person richten, beobachten wir demnach eine Organisation der Brüche zwischen verschiedenen sozialen Serien, die einhergeht mit der Organisation des Übergangs zwischen seriellen Sequenzen: Was mit Fokus auf eine Serie 1 beschrieben werden kann als eine Sequenzfolge:

$$1/a \rightarrow 1/b \rightarrow 1/c \rightarrow,$$

kann mit Blick auf eine *Person A* beschrieben werden als eine komplexere, den Durchlauf unterschiedlicher Serien spiegelnde Sequenzfolge, z. B.:

$$1/a \rightarrow 2/a \rightarrow 3/a \rightarrow 2/b \rightarrow 1/b \rightarrow 2/c \rightarrow 4/a \rightarrow 3/b \rightarrow 1/c \text{ usw.}$$

Man kann sich diesen Gedankengang, der möglicherweise komplizierter erscheint, als er es ist, sehr einfach verdeutlichen, indem man sich Konstellationsanalytiker als einen Zusammenschluss von Dokumentarfilmern vorstellt, die arbeitsteilig Aufzeichnungen über eine bestimmte Gruppe sammeln. Dabei ist es die Aufgabe eines der Dokumentarfilmer, nur die Treffen der Gesamtgruppe aufzuzeichnen und sie anschließend zusammenschneiden. Ein anderer dagegen folgt einem der Mitglieder der Gruppe auf Schritt und Tritt, um dieser Person gleichsam ‚über die Schulter‘ zu filmen, so dass sein Material zwar auch (und zwar aus einer spezifischen Perspektive) die Treffen jener Gruppe umfasst, aber diese im Wechsel mit all den anderen Begegnungen, die die Person durchläuft, dokumentiert. Ein weiterer Dokumentarfilmer hat die Aufgabe, in vergleichbarer Weise einem anderen der Mitglieder der Gruppe ‚über die Schulter‘ zu filmen, usw. Wenn nun die Dokumentarfilmer ihr gesamtes Material zusammenführen, so ermöglichen ihnen die

Dokumentationen über die einzelnen Mitglieder die Explikation der realen Komplexität des Gruppengeschehens; umgekehrt ermöglicht ihnen die Dokumentation des Gruppengeschehens die Explikation der realen Komplexität der Handlungsvollzüge der einzelnen Mitglieder. *Die Konstellationsanalyse stellt in diesem Sinn bezogen auf ausgewählte Fälle ein Mittel der systematischen Explikation der Komplexität des geistigen Verkehrs, den man ‚Öffentlichkeit‘ nennt, dar.*

Um den *Zusammenhang* der unterschiedlichen (teils einander widersprechende kommunikative Erfahrungen beinhaltenden) sozialen Serien, die eine öffentliche Person im Zuge ihrer intellektuellen Biographie durchläuft, zu kennzeichnen, sprechen wir von ihrem *Denkraum*. Diesen Denkraum verstehen wir als ein Gebilde aus Argumentationsfiguren, Stilelementen, sprachlichen Bildern, Deutungsmustern, usw., das sich über die Zeit (in der sequentiellen Abfolge unterschiedlicher sozialer Serien) verändert. Um den kreativen Beitrag der Person an diesem Prozess zu kennzeichnen, sprechen wir vom Vollzug ihrer *Denkbewegung* (Gostmann 2014, S. 56–73; vgl. Bourdieu 2001b; Goodman 1990; Henrich 1991; Hunter 2010; Lepsius 1964; Mulsow und Stamm 2005; Somers 1994).

Zu den Aufgaben einer Konstellationsanalyse zählt demnach weiterhin die *Beschreibung der sequentiellen Ordnung der interseriellen Verdichtung kommunikativer Erfahrungen* seitens ausgewählter öffentlicher Personen: der Nachvollzug ihrer Denkbewegung und die Beschreibung des Denkraums, den diese Denkbewegung konstituiert. Zu explizieren ist dabei nicht zuletzt die Art und Weise, wie die Person im Vollzug ihrer Denkbewegung Übergänge und Brüche organisiert. (In unserem Beispiel: der Vollzug der Denkbewegung Textors, der Recht spricht; der eine Versammlung leitet; der den Brief eines Freundes liest; der mit der Familie speist; der wieder Recht spricht; der Tagebuch führt; der den Brief des Freundes beantwortet; der sich einer Lektüre widmet; o. ä.) Wir sprechen in diesem Zusammenhang von der *Analyse personaler Konstellationen*.

► **Dritter Aspekt der Konstellationsanalyse: Beschreibung der interseriellen Verdichtung kommunikativer Erfahrungen (bzw. Analyse einer personalen Konstellation)**

- Wie organisieren Personen die *Brüche* zwischen unterschiedlichen sozialen Serien, an denen sie beteiligt sind?
- Welche *Widersprüche* in der Organisation kommunikativer Erfahrung (hinsichtlich Argumentationsstil, sprachlichen Bildern, Deutungsmustern, Haltung, usw.) lassen sich zwischen den unterschiedlichen sozialen Serien feststellen, an denen eine öffentliche Person teilhat?
- Wie organisiert diese Person den Zusammenhang ‚ihrer‘ unterschiedlichen (teils widersprüchlichen) sozialen Serien, d. h. die *Einheit ihres Denkraums*?



<http://www.springer.com/978-3-658-10326-2>

Einführung in die soziologische Konstellationsanalyse

Gostmann, P.

2016, VII, 49 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-10326-2